

## Aktion für Klassen Leseratten: Jetzt bewerben für „quergelesen“

Ihr lest gerne Bücher und seid in der fünften, sechsten oder siebten Klasse? Dann solltet Ihr Euch mit Euren Klassen ganz schnell für eine Aktion der KI.KA-Büchersendung „quergelesen“ in Kooperation mit der Berliner Morgenpost bewerben: genauer für eine der vier Veranstaltungen von „quergelesen on tour“ 2008. Mit dabei ist Moderator Marc Langebeck.

Bei „quergelesen on tour“ zeigen Langebeck und sein Team, wie die Sendung entsteht und geben Buchtipps. Viermal laden sie 2008 Berliner und Brandenburger Klassen ins ARD-Hauptstadtstudio ein. Einige der Schüler können dabei ihr Lieblingsbuch vorstellen. Zwei von ihnen werden dann nach Potsdam zur Aufzeichnung ins Studio eingeladen und sind in einer der nächsten Sendungen zu sehen. Zu jeder Veranstaltung kommt ein Überraschungsgast: Bekannte Kinderbuchautoren lesen aus ihren neuesten Büchern vor und stellen sich Euren Fragen.

Interessiert? Dann solltet sich Eure Lehrer schnell bewerben, denn für die vier Termine in diesem Jahr ist am 22. Februar, also schon in ein paar Tagen, Bewerbungsschluss. Die Veranstaltungstermine 2008 sind: Mittwoch, 12. März; Donnerstag, 19. Juni; Donnerstag, 18. September; Donnerstag, 11. Dezember, jeweils 10 bis 12 Uhr. Angesprochen sind Klassen der Stufen fünf bis sieben mit maximal 35 Schülern. Bewerbungen bitte schriftlich an: ARD-Infocenter, Wilhelmstr. 67 a, 10117 Berlin oder an die Mailadresse „kontakt@ard-infocenter.de“. Telefonische Bewerbungen sind unter 2288-1110 möglich.

Übrigens: Im März sind bei „quergelesen on tour“ die indisch-britisch-schweizerischen Zwillinge Suresh und Jyoti Gupta zu Gast. Sie lesen aus dem ersten Band der großen Fantasy-Saga „Calasopia“, den sie im Alter von nur 17 Jahren geschrieben haben.



„quergelesen“-Moderator Marc Langebeck FOTO: RBB

## SchülerNews

WICHTIGE TIPPS & TERMINE

### Das neue Wörterbuch der Jugendsprache

Schon mal was von einer „Checkerbraut“ gehört? Oder vom „X-Man“? Das sind zwei von 480 Begriffen aus dem „Wörterbuch der Jugendsprache 2008“ von Pons. Darin findet Ihr nicht nur viele neue Worte, sondern auch die entsprechenden Übersetzungen ins Französische, ins Englische und Spanische. Allen, die es nicht wissen, verrät das Wörterbuch, dass eine Checkerbraut eine sehr intelligente Frau ist. Und ein X-Man – na klar – ein Mathelehrer (Klett, 2,95 Euro).

### Tag der offenen Tür im Oberstufenzentrum

Das Oberstufenzentrum für Kommunikations-, Informations- und Medientechnik in Mitte, kurz KIM genannt, lädt am Mittwoch zum Tag der offenen Tür ein. Von 14 bis 18 Uhr gibt es an der Osloer Str. 23-26 Infos über die verschiedenen Ausbildungsmöglichkeiten.

### Kontakt

Teilt uns Eure Meinung mit:

www.morgenpost.de/schueler: Im Internet findet Ihr weitere Schülerartikel und unser Weblog „School's out“. jugend@morgenpost.de

Berliner Morgenpost  
Schüler machen Zeitung  
Axel-Springer-Str. 65  
10888 Berlin

Telefon 2591-73627  
Fax 2591-33627

# „Selbst Regie zu führen ist mein Traum“

Schauspieler Daniel Brühl spricht mit Jugendreportern über seine Karriere, über Super-Rollen und Europa

Bei der Berlinale haben Stars wie Penélope Cruz und Natalie Portman für Glamour gesorgt. Schauspieler werden – das ist für viele Jugendliche ein Traumberuf. Doch wie wird man ein Star? Daniel Brühl weiß es. Mit den Jugendreportern Alina (12), Anastasia (12), David (13) und Nils (13) vom deutsch-französischen Verein „Böser Wolf/Grand Méchant Loup“ sprach der Wahl-Berliner über seine Karriere, gute Rollen – und Fremdsprachenkenntnisse.

**Alina, Anastasia, David, Nils:** Was wollten Sie werden, als Sie Kind waren?

**Daniel Brühl:** Relativ schnell wollte ich machen, was ich im Endeffekt gemacht habe: Schauspieler. Ich habe früher schon immer bei Aufführungen mitgespielt. Meine Eltern, meine Geschwister sind dabei eingeschlossen, die Geschichten hatten kein Ende! Und dann hatte ich eine kurze Phase, in der ich vielleicht Rockmusiker werden wollte, als ich eine Band hatte. Aber ich habe vor Kurzem eine Kassette von unseren Aufnahmen gehört – und die waren gar nicht so gut. Deshalb bin ich ganz froh.

**Wie sind Sie Schauspieler geworden?**

Auf eine unübliche Art. Das hat damit zu tun, dass mein Vater Regisseur ist und mein Onkel beim Radio gearbeitet hat. Ich habe als Kind ganz viel Theater gemacht. Dann habe ich Hörspiele gemacht, Filme synchronisiert und mit 15 meinen ersten Film gedreht. An sich habe ich immer durch die Arbeit gelernt. Und nachdem ich Abitur und Zivildienst gemacht habe, wollte ich nicht mehr auf eine Schule gehen und habe die Welt bereist. Das war auch eine gute Schule für diesen Beruf.

**Was war für Sie die größte Herausforderung?**

Ich bin Halbspanier und spreche mit meiner Mutter immer spanisch zu Hause. Und dann wurde mir aus Spanien mein erster Film angeboten, „Salvador“, in dem ich aber ein wirklicher Spanier sein sollte und nicht ein Halbspanier, der ich sonst bin. Diese Rolle zu spielen war eine ziemliche Herausforderung. Denn man muss versuchen, ein bisschen zu sein wie die Figur, die es tatsächlich gegeben hat, und auch selber zu glauben, dass man ein richtiger Spanier ist. Weil ich mich schon ein bisschen mehr als Deutscher fühle.

**Machen Sie auch Fehler beim Spielen?**

Ja, ganz viele. Aber es ist immer ein Antrieb, um weiterzumachen. Ich mag keine Schauspieler, die immer denken, dass sie alles richtig machen.

**Und was machen Sie, wenn Sie einen Fehler bemerken?**

Der Regisseur entscheidet sich letztendlich für die Fassung, die ihm am besten gefällt. Sogar wenn man selber völlig anderer



Interview mit Roller: Daniel Brühl beim Termin mit den Schülerreportern Alina, Anastasia, David und Nils (v. l.)

FOTO: BAUMANN/BÖSER WOLF

### Daniel Brühl und seine großen Filme

**Wahlberliner** Vor (fast) 30 Jahren kam Daniel Brühl in Barcelona zur Welt. Seine Mutter ist Spanierin, sein Vater der Fernsehregisseur Hanno Brühl. Heute lebt der Schauspieler in Berlin. In seinem Beruf hat Daniel schnell Karriere gemacht.

**Filme** Zu seinen großen Filmern gehören „Good bye, Lenin!“ (2003);

„Die fetten Jahre sind vorbei“ (2004) und „Merry Christmas“ (2005). Zuletzt war er auch an der Seite von Hollywood-Star Matt Damon in „Das Bourne Ultimatum“ (2007) zu sehen. In diesem Jahr wird Daniel Brühl in dem Fantasy-Drama „Krabat“ eine Hauptrolle spielen, der Verfilmung des Romans von Otfried Preußler.

Meinung ist. Deshalb ist es ein großer Traum von mir, irgendwann selber mal Regie zu machen.

**Was war Ihre Lieblingsrolle bis jetzt?**

Schwer zu sagen. „Good bye, Lenin!“ war sicherlich eine Rolle, die ich sehr gern gemacht habe, weil viel zusammengelassen ist. Ich habe mich so in die Stadt verliebt, dass ich daraufhin nach Berlin gezogen bin. Ich habe mich mit dem Regisseur extrem gut verstanden und auch mit meiner Filmemutter, und es war ganz komisch, weil sie schon mal meine Mama war in einem anderen Film. Meine echte Mutter war schon fast eifersüchtig, als sie den Film guckte, weil sie dachte, warum versteht er sich so gut mit der, er hat doch nicht zwei Mamas. Und dann gibt es „Das weiße Rauschen“, es ist ein sehr schwieriger und sehr harter Film, weil es da um eine komplizierte Geisteskrankheit geht. Das ist eine intensive Erfahrung gewesen.

**Und was für ein Schauspielertyp sind Sie?**

Das können andere Menschen immer besser beurteilen als man selber. Auf jeden Fall bin ich ein alberner Mensch, der auch sehr kommunikativ und sehr normal ist. Aber mir wird immer weisgemacht, dass ich noch so ganz nachdenklich, melancholisch und traurig bin. Das ist ein Teil von mir, aber gar nicht so sehr.

**Wie ist das, wenn man einen Entführer spielt wie in „Die fetten Jahre sind vorbei“?**

Es war ein realistisch gemachter Film. Das macht immer Spaß, man kann sich wirklich in eine Situation hineinversetzen. Ein bisschen hatten diese Jugendlichen mit unsereins zu tun, weil wir uns auch Gedanken über Politik machen. Aber das Gute an dieser Art von Filmen ist, dass sie immer ein bisschen weitergehen als man selber. Deshalb spiele ich total gern Figuren, die ich ein bisschen beneide, weil sie mehr tun als ich. Das ist meine Möglichkeit, mich mindestens für ein paar Tage, für ein paar Wochen auszuleben und ein bisschen mutiger zu sein als im echten Leben.

**Sie haben den Wehrdienst verweigert. Wie ist es dann, wenn man wie in „Merry Christmas“ einen Soldaten spielt?**

Gute Frage. Zum Glück spiele ich in dem Film jemanden, der auch irgendwann daran zweifelt. Aber am Anfang ist er ein überzeugter Soldat. Ich habe dann versucht, mehr Bücher aus der Zeit zu lesen, in der junge Männer erklären, mit was für einer Faszination und Freude sie in den Krieg gezogen sind, um ihr Land zu verteidigen. So war das damals für viele. Es gibt Rollen, die sind näher an einem dran. Und solche, zu denen man einen Abstand hat. Und das war so eine Rolle.

**Wie viele Sprachen können Sie sprechen?**

Na ja, fließend Deutsch und Spanisch. Ich spreche Englisch relativ gut und Französisch eigentlich auch ... Katalanisch spreche ich auch ein bisschen.

**In welchem Land möchten Sie gern leben?**

Ich muss sagen, ich bin sehr froh, in Berlin zu sein. Ich finde, es ist eine der tollsten Großstädte, die es in Europa gibt. Es wäre aber auch ein Traum, wenn ich ein Häuschen in Spanien hätte, auf dem Land.

**Fühlen Sie sich als Europäer?**

Ich finde, Europa ist ein Superkontinent, weil man in so kurzen Abständen völlig neue Kulturen kennenlernt. Es ist auf so einem kleinen Raum faszinierend. Ich finde es toll, dass man sich in den Zug setzen kann, ein paar Stun-

den fährt und dann z. B. in Frankreich ist, wo alles anders ist als in Deutschland.

**Gibt es Filme, die man nur in Europa, und Filme, die man nur in Hollywood machen kann?**

Ja, dummerweise machen die Leute aus Hollywood auch viele Filme, die man eigentlich in Europa machen sollte. Aber die Amerikaner haben natürlich ganz andere Möglichkeiten: Die haben eine Industrie, die riesig ist, Millionen und Millionen, und dann kannst du bestimmte Filme ganz anders als hier machen. Das Gute am europäischen Kino ist, dass man sich mehr auf die Geschichte konzentriert, weil man das Geld nicht hat. Das heißt, wir können nicht so tolle Spezialeffekte machen, aber wir können Geschichten eigentlich besser erzählen oder spannender. Deshalb wird „Krabat“ nicht so aussehen wie „Herr der Ringe“.

**Was tun Sie, wenn Sie nicht arbeiten?**

Viel Zeit verplempern. Ansonsten versuche ich, viel zu reisen und wenn ich zu Hause bin, ganz normale Sachen zu machen: lesen, Freunde treffen, ins Kino, ins Konzert gehen, Tennis spielen – der einzige Sport, den ich konstant durchziehe.

**Was gibt Ihnen Kraft im Leben?**

Ich glaube, das Wichtigste ist die Liebe. Liebe zu Leuten, die man mag, nicht nur zu einem Kleinen, in den man sich verliebt, sondern auch zu seiner Familie, zu Freunden.

## Was denkste! Walzer ist out: Warum eigentlich?

Besonders bei Jugendlichen haben Gesellschaftstänze einen schlechten Ruf. „Nur Spießer tanzen Walzer.“ – „Uncoole Bewegungen zu langweiliger Musik, das ist doch nur etwas für die ältere Gesellschaft.“ – „Tanzveranstaltungen sind steif und förmlich und die Kleider viel zu teuer.“ Das sind verbreitete Vorurteile: So oder so ähnlich denken wohl die meisten Jugendlichen über Standard- und Lateintänze. Doch wir sind da ganz anderer Meinung. Gesellschaftstanz muss nicht immer förmlich sein!

Es kommt ganz darauf an, wo man ihn lernt und anwendet. So kann beispielsweise eine Jugendparty in einem Tanzverein auch mit Standardtänzen locker und witzig sein. Auch bedeutet „Standard“ nicht immer gleich klassische Musik. Man hat nämlich die Möglichkeit, auch zu Popmusik Lateintänze und – durch Unterlegen von Rhythmen – auch Standardtänze zu tanzen.

Walzer & Co. sind nicht nur bei älteren Leuten angesagt, häufig sieht es bei Jüngeren sogar besser aus, da es ihnen leichter fällt, sich schnell und exakt zu bewegen.

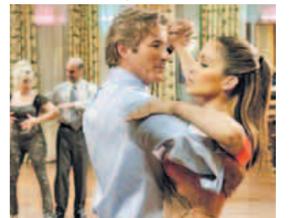
Durch das Tanzen erwirbt man eine gute Haltung und somit auch eine extrovertierte Ausstrahlung, da man es gewohnt ist, sich zu präsentieren.

Gleichzeitig entwickelt man beim Tanzen durch das Führen und geführt werden großes Vertrauen zum Tanzpartner und damit einen gewissen Respekt vor dem anderen Geschlecht.

Bei einer kleinen Umfrage zum Thema haben sich hauptsächlich Mädchen geäußert, während die Jungen eher negativ desinteressiert wirkten oder keine richtige Vorstellung hatten. Die Mehrheit der Mädchen ist der Meinung, dass Tanzen, wenn man es beherrscht (z. B. Turniertänzen), sehr gut aussieht. Wenn man es erlernt, wirkt es eher peinlich und unelegant. Doch gerade Jugendliche können Tanzen schnell lernen und sind in der Lage, in sehr kurzer Zeit gute Ergebnisse zu erreichen.

Also Jungs, vergesst Eure Vorurteile, rafft Euch auf, schnappt Euch ein Mädchel und rauf auf die Fläche!

Lydia & Sarah, Kl. 10, Rudolf-Steiner-Schule, Dahlem



Darf ich bitten? Mit Jennifer Lopez und Richard Gere sehen Standardtänze ziemlich sexy aus FOTO: BUENA VISTA

## Fotowettbewerb: Berlins Super- Hausmeister

Ohne Hausmeister läuft (fast) nichts an den Schulen. Wie Ihr Eure Hausmeister seht, das soll ein neuer Fotowettbewerb der Berliner Morgenpost an den Tag bringen. Gesucht sind witzige (gerne auch nachdenkliche), in jedem Fall originelle und starke Porträts von Berliner Schulhausmeistern. Bei der Arbeit oder danach – Eurer Fantasie sind keine Grenzen gesetzt.

Ob Ihr die Fotos digital oder ganz klassisch mit Film aufnehmen wollt, spielt keine Rolle. Macht einfach mit bei unserem Wettbewerb! Wichtig ist, dass Ihr den Einsendeschluss am 27. März nicht verpasst.

Digitalbilder könnt Ihr an die Adresse jugend@morgenpost.de mailen. Papierbilder schickt Ihr am besten an „Berliner Morgenpost, Red. Schüler machen Zeitung, Axel-Springer-Str. 65, 10888 Berlin“. Bitte vergesst nicht, Namen, Alter und Adresse anzugeben. Die drei besten Fotos werden auf der Seite „Schüler machen Zeitung“ gedruckt. Das Mitmachen lohnt: Alle Siegerfotos werden mit je 40 Euro honoriert.

## Die Jugendreporter sind los

Herzlich willkommen bei „Schüler machen Zeitung“: Diese Klassen nehmen ab jetzt am Morgenpost-Medienprojekt teil



Nimmt am Morgenpost-Projekt „Schüler machen Zeitung“ teil: die Klasse 8.1.H der Clay-Oberschule, Neukölln FOTO: PRIVAT



Ebenfalls dabei: die Klasse 8b, Goethe-Gymnasium, Wilmersdorf FOTO: PRIVAT



Lesen in diesen Wochen die Zeitung im Unterricht: die Schüler der Klasse 5b, Grundschule am Windmühlenberg, Spandau FOTO: PRIVAT



Die Klasse E 07/12 des OSZ Gesundheit II, Hellersdorf, gehört zu rund 60 Klassen, die derzeit am Morgenpost-Projekt teilnehmen FOTO: PRIVAT



Noch mehr Zeitungsleser: Die Klasse 7 des Phorms-Gymnasiums in Berlin-Mitte FOTO: PRIVAT



Auch die Klasse 8 des Phorms-Gymnasiums in Berlin-Mitte ist beim Morgenpost-Projekt „Schüler machen Zeitung“ dabei FOTO: PRIVAT